

**Predigt über Hld 2, 8-12 von Udo Gräve, gehalten am Sonntag, 29. April 2012 in der
Flensburger St. Marienkirche**

8. Da ist die Stimme meines Freundes! Siehe, er kommt und hüpfte über die Berge und springt über die Hügel. 9. Mein Freund gleicht einer Gazelle oder einem jungen Hirsch. Siehe, er steht hinter unsrer Wand und sieht durchs Fenster und blickt durchs Gitter. 10. Mein Freund antwortet und spricht zu mir: Steh auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her! 11. Denn siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist vorbei und dahin. 12. Die Blumen sind aufgegangen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen, und die Turteltaube lässt sich hören in unserm Lande. 13. Der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, und die Reben duften mit ihren Blüten. Steh auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, komm her! 14. Meine Taube in den Felsklüften, im Versteck der Felswand, zeige mir deine Gestalt, lass mich hören deine Stimme; denn deine Stimme ist süß, und deine Gestalt ist lieblich.

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, liebe Eltern und Paten, liebe Gemeinde!

„Veronika, der Lenz ist da“, möchte man am liebsten singen, wenn man diese Verse aus dem Hohelied hört. Ja, ich weiß: Jahrhundertlang hat gegolten, dass das Hohelied nichts für Kinder und Jugendliche sei, die durften es gar nicht lesen; denn auch wenn man das Hohelied allegorisiert hat und gesagt hat, es handle von der Liebe Gottes zu seinem Volk Israel, bzw. in der Kirche von der Liebe Jesu Christi zu seiner Braut, der Kirche, so konnte man doch nicht ganz verschweigen, dass es wie ein großes Liebeslied klingt. Und tatsächlich ist das Hohelied auch eine Sammlung ganz weltlicher Liebeslieder, wunderschöner Liebeslieder. Uwe Appold hat zum Hohelied diesen Zyklus von Bildern gemalt, von dem sie die erste Hälfte hier in St. Marien sehen. Die zweite Hälfte ist in St. Nikolai ausgestellt. Das Bild zu unserem Text ist dort drüben im südlichen Seitenschiff zu sehen, wenn man die Stufen hinaufgeht, gleich auf der rechten Seite.

In unserem Text spricht die Geliebte. Sie hört die Stimme ihres Freundes. Er kommt und hüpfte über die Berge. Sie vergleicht ihn mit einer Gazelle oder einem jungen Hirsch. Beflügelt von der Liebe, eilt er zu ihr. Er scheint im Haus zu sein, aber vor ihrer Tür. Er sieht durch das Fenster nach draußen in die erwachende Natur. „Der Winter ist vergangen, der Regen ist vorbei, die Blumen sind aufgegangen, und die Turteltauben, die sich während des Winters in Felsklüften versteckt haben, sie sind aus ihrem Winterversteck hervorgegangen und lassen sich hören. Der Feigenbaum hat Knospen angesetzt, die Reben der Weinberge haben Blüten hervorgebracht. Uwe Appold hat dieses Bild wie alle Bilder dieses Zyklus als Diptychon gestaltet, also als Doppelbild. Der rechte, schmalere Teil ist jeweils einheitlich in einer Farbe gestaltet. Bei unserem Bild ist es das Gelbgrün der erwachenden Natur im Frühling, wenn die frischen Blätter hervorkommen, wenn die ersten Blüten sich zeigen. Die linke größere Tafel ist bunt bewegt und drückt die Sehnsucht aus, die die beiden Liebenden miteinander verbindet. Unten ist eine blaue Linie zu erkennen, die wir unterschiedlich deuten können. Es wird wohl kaum der Hügel sein, auf dem der Freund zu sehen ist. Man kann es auch deuten als der obere Teil eines Gesichts im Profil; dann wäre es der Geliebte. Oder aber ein Tor. Denn Uwe Appold hat dieses Lied als Tor - Lied bezeichnet. Der Geliebte singt vor dem Tor, und fordert seine Geliebte auf, aufzustehen aus ihrer Kammer und zu ihm zu kommen. Sie muss sich entscheiden. Will sie ihn erhören oder doch lieber nicht? Über dieser Linie sind zwei kräftige Striche zu sehen: einer in blau, der andere in einem dunklen Rotviolett. Die beiden Striche stellen einmal Mann und Frau dar, aber darüber hinaus auch die Entscheidungssituation. „Entscheidung“ hat Uwe Appold dieses Bild genannt. Neben dem zweiten Pinselstrich ist ein roter Punkt. Ja, wenn sie sich entschieden hat, dann hat sie einen Punkt gemacht, dann ist die Sache klar. Wie die Taube ihre Felsklüfte verlassen hat, so soll auch die Geliebte ihre Kammer verlassen und zu ihrem Freund kommen.

Ich dachte, dieses Bild passt gut zu diesem Konfirmationssonntag. Einmal natürlich wegen der Jahreszeit. Endlich wird es wärmer. Der Frühling kommt, auch wenn es

hier in dieser Gegend immer so lange dauert. Die Bäume vor meinem Fenster haben Knospen angesetzt, die ersten Blätter schauen hervor. Die Narzissen, die Tulpen, die Magnolien blühen, und wenn es jetzt wärmer wird, wird die Natur geradezu explodieren.

Dann habe ich gedacht: Auch Eure Entwicklung, liebe Konfirmanden, ist mit dem Frühling vergleichbar. Ihr seid keine Kinder mehr. Der Winterschlaf der Kindheit ist vorüber. Für Eure Eltern wird diese Zeit viel zu schnell vergangen sein. Sie erinnern sich heute an Eure Geburt, an Eure Taufe, an den ersten Kindergarten, den ersten Weg zur Schule. Immer größer sind Eure Kreise geworden. Ungeahnte Kräfte und Gefühle regen sich jetzt in euch. Nicht bei allen in gleicher Weise. Normalerweise sind die Mädchen immer etwas früher dran. Aber natürlich kommt die Pubertät, wenn sie noch nicht begonnen hat. Diese chaotische Zeit, in der man sich selbst und seinen Weg suchen muss. Und natürlich spielt auch die Liebe dabei eine Rolle. Die Konfirmation markiert diesen Wendepunkt von der Kindheit zur Jugend.

„Entscheidung“ hat Uwe Appold sein Bild genannt. Auch die Konfirmation hat Euch in eine Entscheidungssituation gestellt. Ihr habt versucht herauszufinden, was der christliche Glaube für Euer Leben bedeuten kann. Und Ihr habt Euch entschieden, „Ja“ zu diesem christlichen Glauben zu sagen. Na ja, vielleicht war es ja auch die Entscheidung für die Konfirmationsgeschenke. Dass das wohl auch eine Rolle gespielt hat, wollen wir ja gar nicht leugnen. Aber Ihr werdet nachher gefragt: „Wollt ihr unter Jesus Christus, eurem Herrn leben, im Glauben an ihn wachsen und als evangelische Christen in seiner Gemeinde bleiben?“ Das ist schon eine Entscheidung, die Ihr trefft. Ihr sagt damit „ja“ zu Jesus Christus. Er hat uns Gott als den liebenden Vater vor Augen gestellt, dessen Liebe unermesslich ist. Ja, sein ganzes Wesen ist Liebe. „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ Aus Liebe zu uns und dieser Welt ist er Mensch geworden in Jesus Christus, aus Liebe zu uns und dieser Welt ist er in Jesus Christus zu den Schwachen, den Kleinen, den Kranken, den Ausgeschlossenen gegangen und hat sie in die Gemeinschaft der Menschen und mit Gott zurückgeholt. Wie der Vater im

Gleichnis Jesu dem verlorenen Sohn entgegeneilt, so kommt Gott uns entgegen, gibt niemanden auf, schenkt uns seine Liebe, ganz umsonst. Hoffentlich ist es nicht umsonst. Aber wir müssen sie uns nicht erst verdienen, sie ist Geschenk seiner Barmherzigkeit und Gnade. Immer wieder vergibt er uns unsere Schuld, streicht durch, was uns von ihm trennt, lässt uns aufatmen und neu anfangen. Wer darauf vertraut, der hat ein sicheres Fundament für sein Leben. Der ist königlich unabhängig von der Meinung anderer Leute, weil er weiß: Da ist einer, der mich liebt. Da ist einer, der mich versteht. Da ist einer, der mich nicht im Stich lässt, was auch immer geschehen mag. Denn aus Liebe zu uns und dieser Welt hat er in Jesus Christus unsere tiefste Not geteilt bis zum Tod am Kreuz, unsere Verlassenheit, unsere Einsamkeit, unsere Schmerzen, und hat für uns den Tod überwunden, damit wir Leben haben, erfülltes Leben, das sich zu leben lohnt. Diesen liebenden Gott erkennen wir in Jesus Christus.

Uwe Appold hat bei der Führung am Donnerstag gesagt, das größte Geschenk, das Gott uns gemacht hat, ist, dass er die Liebe in unser Herz gelegt hat, dass er uns zu Menschen gemacht hat, die zur Liebe fähig sind. Auf dem Bild sind rechts unten zwei goldene Striche, etwas erhaben – Uwe Appold hat da mit Sand gearbeitet. Gold ist die Farbe Gottes. Er wollte damit deutlich machen, dass die Liebe, auch die Liebe zwischen zwei Menschen, ein göttliches Geschenk darstellt.

In der Taufe hat Gott uns seinen Geist gegeben, der ein Geist der Liebe, der Freundlichkeit und des Friedens ist. Gott will uns zu Menschen machen, die aus seiner Liebe heraus leben und diese Liebe an andere Menschen weitergeben. Er will uns zu Menschen machen, die in der Nachfolge Jesu Christi für andere da sind, vor allem für die Menschen, die unsere Hilfe brauchen. Auch dazu sagt Ihr, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden nachher „ja“. Und dieses „Ja“ ist euer Versprechen.

„Alles, was ihr tut mit Worten und mit Werken, das tut alles im Namen Jesu, und danket Gott dem Vater durch ihn.“ So hieß es in der Kantate von Dietrich Buxtehude, die wir eben gehört haben. Und im Choral dieser Kantate hieß es: „Gott will ich

lassen raten; denn er all Ding vermag. Er segne meine Taten, mein Vorhaben und Sach; ihm hab ich heimgestellt mein Leib, mein Seel, mein Leben und was er sonst gegeben, er mach's wie's ihm gefällt.“ Konfirmation ist eine Segenshandlung. Wir bitten Gott um seinen Segen für euch, um seine Kraft, um seinen Beistand, dass er wirklich euer ganzes Leben mit seiner Liebe erfülle und euch den Weg ins Leben zeige.

Lasst mich zum Schluss noch einmal auf unseren Text vom Hohenlied zurückkommen. Ich sagte ja schon am Anfang: Man hat diese Liebeslieder allegorisiert. Nur dem Umstand, dass man sie verstanden hat als Lieder über die Liebe Gottes zu seinem Volk Israel (im Judentum) und die Liebe Jesu Christi zu seiner Braut, der Kirche (im Christentum) verdanken wir die Tatsache, dass diese Liebeslieder überhaupt in der Bibel geblieben sind. Wir wissen: es sind wirkliche Liebeslieder. Aber lasst uns doch für einen Augenblick einmal der allegorischen Deutung folgen. Richtig daran ist ja, dass Israel die Liebe Gottes in der Befreiung aus Ägypten und im Neuanfang nach vielen Erfahrungen von Leid und Not gesehen hat. Wir waren bei der Jüdischen Gemeinde und haben die jüdischen Feste kennengelernt. Und richtig ist auch, dass wir Gottes Liebe in Jesus Christus erfahren und dass diese Liebe allen Menschen, aber eben auch uns, seiner Kirche, gilt. Wie der Freund in unserem Text wirbt Jesus um uns. Die Bilder des Frühlings in der Natur erzählen ja vom neu erwachenden Leben. Auch uns, seiner Kirche, und die sind wir alle, gilt sein Ruf: „Steh auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her!“ Er wirbt um einen Jeden von uns. Er zwingt uns nicht. Er droht uns auch nicht. Aber er will uns hervorlocken aus unseren Winterquartieren, aus unseren Rückzugsorten, damit wir Leben finden, Leben in der Kraft seiner Liebe, Leben, das nie vergeht. Er will mit seinem Segen bei euch bleiben und euch begleiten auf dem Weg in euer immer selbständiger werdendes Leben. Das „Ja“, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, das Ihr heute sprecht, werdet Ihr mit Eurem Leben zu geben haben. Gott gebe, dass Euch dieses Leben in seiner Liebe und in seiner Freude gelingt.

Amen.

